

Hier reihten sich fast ausschließlich Einfamilienhäuser aneinander, oft mit großen, grünen Gärten. Das Grundstück, vor dem die Wagen von Polizei und Spurensicherung parkten, war etwas kleiner, und auch das Haus keine alte Villa, sondern ein moderner Neubau. Seine Besitzer mussten dennoch zu den einkommensstärkeren Berlinern zählen. Die Kommissarin wusste zu diesem Zeitpunkt nur, dass das Mordopfer Armin Wiegand hieß, hatte aber noch keine weiteren Informationen zu dem Mann erhalten.

Ein Polizist winkte Diana zu einem freien Stellplatz auf der abgesperrten Straße vor dem Haus. Die Kommissarin stieg aus und sah sich nach einem Ansprechpartner um. Diesen fand sie in Gestalt von Peter Götte, einem Mitarbeiter der Spurensicherung, der sich aktuell im Vorgarten des Grundstücks aufhielt. Er war genau wie Diana erst Mitte dreißig, jedoch ein sehr erfahrener und respektierter Fachmann, mit dem die Kommissarin bereits bei früheren Fällen erfolgreich zusammengearbeitet hatte.

Auf der gepflasterten Garagenzufahrt war ein offenes Zelt errichtet worden, das vor allem als vorübergehender Sammelplatz für Personal und Fundstücke diente. Diana ging hinüber und grüßte ihren Kollegen, der wie alle anderen Mitarbeiter seines Teams weiße Schutzkleidung trug, um jegliche Verunreinigung des Tatorts zu vermeiden.

»Hallo, Peter«, begann sie. »Wie schön, ein vertrautes Gesicht hier zu sehen.«

Der Angesprochene lächelte, wirkte aber dennoch angespannt.

»Diana«, erwiderte er. »Gut, dass du heute dran bist.«

»Warum?«, erkundigte sich die Kommissarin, nun selbst eine plötzliche Beklommenheit spürend ob der ungewohnten Verunsicherung im Blick ihres Kollegen.

»Weil das hier ...« Peter Götte brach ab und schüttelte den Kopf. »Ich zeige es dir am besten direkt. Zieh dir etwas über.«

Er deutete auf einen Tisch unter dem Zelt, auf dem Schutzkleidung bereitlag. Diana zog ihre Schuhe aus, wählte einen Anzug in der passenden Größe und begann, hineinzuschlüpfen. Gleichzeitig setzte sie sich mit der Situation auseinander. Was war hier geschehen, dass ein gestandener Forensiker wie Peter so fassungslos wirkte? Zunächst einmal musste sie mehr über das Opfer erfahren.

»Wer war Wiegand?«, erkundigte sich die Kommissarin, während sie ihre Arme in den Schutzanzug bugsierte.

»Ein ranghoher Politiker«, kam die Antwort. »Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr. Soweit ich verstanden habe, praktisch der zweite Mann unter dem Verkehrsminister.«

Das hörte sich nach einem einflussreichen Opfer an, und es hob den Fall augenblicklich auf eine andere Ebene als die vergangenen Morde, mit denen sich Diana beschäftigt hatte. Die letzte Ermittlung, die mit einem Toten von hohem Profil begonnen hatte, war die Mordserie in Rom gewesen. Und allein der Gedanke daran ließ die Kommissarin erschauern.

Sie schloss den Reißverschluss des Anzugs und drapierte die Kapuze über ihr Haar, zog dann ihre Schuhe wieder an und griff sich ein Paar blauer Überzieher. Götte tat es ihr gleich und ging voraus in Richtung der Eingangstür.

»Wer hat die Leiche gefunden?«, fragte Diana.

»Wiegands Ehefrau«, entgegnete der Forensiker. »Sie ist wohl in der Nacht vorzeitig aus dem Urlaub an der Ostsee gekommen. Mehr wissen wir aktuell noch nicht. Im Moment wird sie psychologisch behandelt, sie stand unter Schock.«

Die beiden Polizeibeamten stoppten an der offenen Haustür, um sich die Überzieher über ihre Schuhe zu streifen. Diana fiel auf, dass es an der Tür keine Markierungen der Spurensicherung gab.

»Wissen wir schon, wie der Täter ins Haus gekommen ist?«, erkundigte sie sich daher, als sie den Flur betraten. Götte drehte sich um und lieferte ihr eine weitere überraschende Erkenntnis.

»Die Täter, Plural.«

»Es gibt Spuren?«

»Fußabdrücke auf dem Rasen. Aber keine verwertbaren.«

Sie erreichten die Hintertür, die ebenfalls offen stand. Der Forensiker deutete auf das Schloss.

»Es wurde mit einem Elektropick oder einer Pickpistole geöffnet«, erläuterte er. »Absolut saubere Arbeit. Vorher haben sie vom Garten aus die Stromversorgung der Alarmanlage außer Betrieb gesetzt.«

Götte machte einen Schritt hinaus auf die überdachte Veranda. Diana folgte ihm und bemerkte unmittelbar die markierten Fußabdrücke auf dem noch leicht feuchten Rasen des hinteren Gartens. Sie stammten in der Tat von zwei Personen, zeigten aber keinerlei Profil.

»Abgeschliffene Sohlen?«, folgerte die Kommissarin.

»Richtig«, erwiderte Götte. »Sehr wahrscheinlich zwei Männer, der eine leicht schwerer als der andere. Und jetzt pass auf.«

Der Forensiker zeigte auf den Übergang zwischen Rasen, Veranda und Hintertür.

»Sie mussten ein Stück durchs Gras gehen, und da es gestern Abend längere Zeit genieselt hat, konnten sie nicht vermeiden, Fußspuren zu hinterlassen«, rekonstruierte er das Vorgehen der Täter. »Darum haben sie präparierte Schuhe getragen. Und dann müssen sie sich an der Hintertür jeweils ein Paar Überzieher angezogen haben, genau wie wir sie gerade tragen. Denn im Haus gibt es keinerlei Spuren von Erde oder Grassoden.«

Während sie den Worten ihres Kollegen zuhörte, merkte Diana, wie sich langsam eine leichte Gänsehaut auf ihre Arme stahl. Und sie begann zu verstehen, warum Götte so beunruhigt schien. Die Mörder waren Profis gewesen, die genau wussten, was sie taten, und die eiskalt vorgingen. In Anbetracht der Tatsache, dass Wiegand ein Politiker gewesen war – hatten sie es hier mit einem geplanten Attentat zu tun?

»Wo ist die Leiche?«, erkundigte sich die Kommissarin.

»Im Arbeitszimmer«, entgegnete Götte. »Komm mit.«

Er ging zurück in den Flur und führte Diana von dort zunächst in Wiegands geräumiges, helles Wohnzimmer. Zwei Mitglieder der Spurensicherung dokumentierten hier mit Kamera und Listen die vorgefundenen Gegenstände. Der Raum war modern eingerichtet, mit einer großen beigen Couch, einem Glastisch und farbenfrohen abstrakten Bildern. An einer Wand prangte zudem ein großer Flachbildschirm, unter

dem sich eine edle Stereoanlage befand. Auf dem Boden lagen einige Spielsachen verstreut – Wiegand hatte also Kinder. Ansonsten aber wirkte alles perfekt aufgeräumt. Sogar die Fernbedienungen für Fernseher und Musikanlage ruhten säuberlich aufgereiht auf einem Beistelltisch. Bisher deutete nichts an diesem Tatort auf einen Kampf oder Gewaltanwendung hin.

Bevor die Kommissarin eine weitere Folgefrage stellen konnte, wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt. Sie hatten das Arbeitszimmer betreten, das etwas kleiner war als das Wohnzimmer und von drei Fenstern erhellt wurde. Auch in diesem Raum waren zwei Mitglieder der Spurensicherung bereits bei der Arbeit, in diesem Fall mit der Untersuchung des Raumes auf Fingerabdrücke und DNA-Spuren. Aber all das bemerkte Diana vorerst nur peripher. Ihr Blick galt in diesem Moment allein der Leiche.

Wiegand lag in der Mitte des Zimmers auf dem Boden, mit angezogenen Beinen fast einem Fötus gleich. Um seinen Kopf kontrastierte eine rote Lache mit dem weißen Teppich – eine Lache aus Blut, Gehirnmasse und Schädelstücken. Die Todesursache war offensichtlich: Man hatte ihm von hinten in den Kopf geschossen. Die Nickelbrille des Mannes, der eher klein und schlank gewesen war, lag ebenfalls in der blutigen Pfütze.

Diana erschauerte. Sicher, sie hatte schon Mordopfer gesehen, die wesentlich übler zugerichtet gewesen waren. Aber dieser Anblick weckte einmal mehr abrupt und durchdringend diese unverändert schmerzvolle Erinnerung in ihr, an die alte römische Stadtmauer und zu ihren Füßen den Körper Alessandras ...

Die Kommissarin wischte den unheilvollen Gedanken beiseite, konzentrierte sich auf die Gegenwart und lenkte ihren Blick hinauf zu Götte.

»Ein einziger Schuss in den Kopf?«, fragte sie zur Sicherheit nach.

»Ja, aus kurzer Distanz«, erwiderte der Forensiker und gab im selben Atemzug die Antwort auf die nächste relevante Frage. »Der Todeszeitpunkt dürfte etwa gegen acht oder neun Uhr gestern Abend liegen. Genaueres kann ich dir nach der Autopsie sagen.«

Diana sah sich im Raum um. Auch hier war die Einrichtung eher neutral, mit wiederum abstrakter Kunst an den Wänden. Wiegands Schreibtisch war ebenfalls modern, mit einer Platte aus milchigem Glas, darauf einem großen Computer mit zwei Bildschirmen. Die einzigen beiden etwas altertümlichen Details, die Diana auf den ersten Blick auffielen, waren ein schwarzer Füller mit goldenem Rand sowie ein klassischer Notizblock aus liniertem Papier, auf dem jedoch keine Aufzeichnungen erkennbar waren. Ansonsten wirkte auch hier im Arbeitszimmer alles perfekt aufgeräumt.

»Wurde irgendetwas gestohlen?«, hakte die Kommissarin bei Götte nach. Der Angesprochene grinste knapp und befeuerte damit augenblicklich Dianas Neugier.

»Sehr wahrscheinlich zwei Dinge«, vermeldete er, bedeutete dann Diana mit einem Winken seiner rechten Hand, hinter den Schreibtisch zu treten. Die Kommissarin tat, wie ihr geheißen – und erblickte den geöffneten Bodentresor unter einer zur Seite geschobenen Diele. Diana kniete sich hin und schaute in den schmalen Spalt. Sie konnte ein Bündel Bargeld erkennen, zudem einige Schmuckstücke, mehr nicht. Was fehlte?

»Wissen wir, was entwendet wurde?«

Götte schüttelte den Kopf.

»Das könnte uns bestenfalls die Ehefrau sagen«, erwiderte er. Diana nickte.

»Das Geld und der Schmuck hätten ihnen nicht gleichgültiger sein können«, hielt sie fest.

»Aber dafür war ihnen etwas anderes wichtig.«

Götte kniete sich neben Diana und deutete auf den Computer-Tower, der sich unter dem Schreibtisch befand. Eine einzelne Schraube lag auf dem Läufer daneben, bereits markiert mit einer Nummer.

»Wir haben es nur wegen der fehlenden Schraube bemerkt«, leitete Götte ein, bevor er die Rückwand des Towers abnahm. Diana sah in das Innere, wusste aber zunächst nicht zu sagen, was sie hier erkennen sollte, und warf ihrem Kollegen einen fragenden Blick zu.

»Die Festplatte fehlt«, erklärte der Forensiker. »Und falls es hier sonst noch irgendetwas an mobilen Datenträgern gab, dann haben sie auch die mitgenommen. Wir haben im ganzen Haus bisher keine gefunden.«

Diana stand auf, atmete tief ein. Langsam formten die Details, die sie in den letzten Minuten gesehen und erfahren hatte, ein zusammenhängendes Bild – und es war ein überaus beängstigendes.

»Also haben wir zwei Täter«, begann die Kommissarin ihre Gedanken in Worte zu fassen. »Zwei Profis, die genau wissen, wie man in ein Haus einbricht, ohne Spuren zu hinterlassen. Sie öffnen die Hintertür ...«

Diana brach ab und schaute zu Götte, der ebenfalls wieder aufgestanden war.

»Kam Wiegand von der Arbeit?«, fragte sie nach.

»Das wissen wir noch nicht genau. Aber wahrscheinlich schon.«

Diana nahm die Aussage zur Kenntnis und spann ihre Theorie entsprechend weiter.

»Auf jeden Fall wäre Wiegand um die Tatzeit herum noch wach gewesen. Aber Profis würden nicht riskieren, bemerkt zu werden, während sie in ein Haus einbrechen. Nein – ich könnte wetten, sie waren schon da. Sie haben auf Wiegand gewartet. Und als er zurückkam ...« Der Blick der Kommissarin streifte den Tresor und den Computer. »Sie haben ihn gezwungen, die Dinge auszuhändigen, wegen denen sie gekommen sind. Daten, Unterlagen, was auch immer. Und dann haben sie ihn in der Mitte des Zimmers hinknien lassen und ihm in den Kopf geschossen. Das hier war eine Hinrichtung.«

Der Gerichtsmediziner nickte.

»Kannst du mich jetzt verstehen, wenn ich dir sage, dass ich so einen Mord bisher noch nicht gesehen habe?«

Götte schaute sich um, schüttelte leicht hilflos wirkend den Kopf.

»Weißt du, wenn wir in Kolumbien wären, würde ich denken, hier hat ein Kartell eines seiner Killerkommandos losgeschickt. Aber wir leben in Deutschland. Wer begeht hier eine solche Tat?«

Die Gänsehaut bedeckte in diesem Moment Dianas gesamten Körper, und in ihren Ohren glaubte sie einen Moment lang ein fernes Echo zu hören: Das Rauschen des Meeres, gepaart mit dem harten Rattern von Maschinengewehrsalven.

Eine junge Polizistin betrat den Raum und riss Diana aus ihrem düsteren Gedankengang.

»Frau Kommissarin«, wandte sich die Beamtin an sie. »Wir haben draußen eine Zeugin.«

»Ich komme.«

Diana war heilfroh, den bedrückenden Tatort verlassen zu können. Götte begleitete sie bis zur Eingangstür, verweilte dann aber dort.

»Wir untersuchen weiter das Haus«, sagte er. »Wenn du noch Fragen hast, kannst du mich später im Labor anrufen.«

»So machen wir es«, erwiderte Diana. Ihr Kollege musterte sie einen Moment lang mit einem Ausdruck, den die Kommissarin nicht gänzlich zuordnen konnte.

»Also wirst du den Fall übernehmen?«, fragte er schließlich. Diana war etwas irritiert.

»Natürlich«, entgegnete sie. »Warum sollte ich nicht?«

Der Forensiker sah sie noch einen Moment lang stumm an, lächelte dann aber, wengleich den Bruchteil einer Sekunde zu abrupt.

»Das stimmt natürlich«, sagte er. »Wie ich schon sagte: Bei dir wird er in guten Händen sein.«

Er drehte sich um und ging zurück ins Gebäude. Diana sah ihm nach. *Glaubt er, dass ich nicht mehr stark genug bin?*

Die Kommissarin wandte sich der Polizistin zu, die ein paar Schritte weiter gewartet hatte.

»Wo ist die Zeugin?«, fragte Diana. Die Kollegin deutete auf die Straße.

»Draußen vorm Tor«, antwortete sie. »Eine Nachbarin. Ich stelle Sie vor.«

Beide Beamtinnen gingen auf die Straße, Diana streifte dabei zumindest die Kapuze des Schutzanzuges und die Gummihandschuhe ab. Die Zeugin war eine Frau um die sechzig, die ein etwas altmodisches hellgrünes Kostüm aus Jacke und Rock trug.

»Das ist Frau Borchert vom Haus gegenüber«, übernahm die junge Polizistin die Vorstellung. »Frau Borchert, das ist Kommissarin Brandt. Ihr können Sie sagen, was Sie gestern beobachtet haben.«

»Gestern?« Die Frau sah etwas verwirrt zwischen der Polizistin und Diana hin und her. »Gar nichts. Ach, ist es gestern passiert? Das ist ja schrecklich. Ich war abends noch mit dem Hund draußen. Aber da habe ich überhaupt nichts gehört. Nein also, der arme Herr Wiegand ...«

»Kannten Sie ihn gut?«, versuchte Diana zunächst ein wenig auf die Nachbarin einzugehen.

»Nun, eher weniger«, erwiderte Frau Borchert. »Er war immer sehr beschäftigt. Aber mit seiner Frau habe ich mich öfter unterhalten. Wir gärtnern beide gern, wissen Sie?«

»Ich verstehe«, kommentierte Diana freundlich, bevor sie das Gespräch wieder in eine relevante Richtung lenkte. »Und wann haben Sie denn nun etwas Auffälliges beobachtet?«

»Also ich weiß nicht, ob ich es als auffällig bezeichnen würde ...«

»Jedes noch so kleine Detail kann hilfreich sein.«

Frau Borchert straffte ihre Haltung.

»Nun, es war vorgestern. Vorgestern Abend, so gegen neun. Da war ich auch noch mal mit dem Hund draußen, ja? Und als ich zurückkam, hat gerade ein Mann das Haus der